

Stefania Kamińska: Klasztory Brygidek w Gdańsku, Elblągu i Lublinie. Założenie i uposażenie. [Die Birgittenklöster in Danzig, Elbing und Lublin. Gründung und Ausstattung.] (Gdańskie Towarzystwo Naukowe, Wydział I, Nauk Społecznych i Humanistycznych, Seria Monografii, Nr. 38.) Zakład Narodowy im. Ossolińskich, Wyd. Breslau 1970. 232 S., 3 Abb., engl. u. russ. Zussf.

Die bedeutendste religiöse Gestalt Schwedens, die Ansehen und Einfluß auch in der Gesamtkirche genoß, war die hl. Birgitta (1302/3—1373). Die „Revelationes St. Birgittae“ wurden — in rund 20 Auflagen verbreitet und in verschiedene Sprachen übersetzt — von den Zeitgenossen viel gelesen. Die Bedeutung, die man diesem Werk zuschrieb, wird auch in der Sorgfalt sichtbar, mit der die ältesten erhaltenen Handschriften hergestellt wurden, z. B. der im Diözesanmuseum von Płock aufbewahrte Codex, den Janusz Kropacz von Kłobuck, der erste dem Namen nach bekannte polnische Miniaturenmalers und Buchbinder um 1400 anfertigte. Der von Birgitta gegründete Orden (Birgittenorden, Ordo Sanctissimi Salvatoris, OSSalv.) war als Doppelorden konzipiert. Ein Nonnenkloster und ein Mönchkloster sollten durch eine gemeinsame Kirche verbunden sein, die einzelnen Niederlassungen dem Ortsbischof unterstehen und nicht ohne die „Einwilligung und Erlaubnis des Papstes“ gegründet werden.

In ihrer der humanistischen Fakultät der Thorner Universität vorgelegten Doktor-Dissertation untersucht Stefania Kamińska die Umstände der Gründung und die materielle Entwicklung der Birgittenklöster in Danzig, Elbing und Lublin von ihrer Entstehung bis zum Ende des 16. Jhs. Sie stützt sich dabei zum größten Teil auf veröffentlichte Dokumente, benutzt aber auch die in polnischen Archiven aufbewahrten Quellen.

Die Danziger Niederlassung des Birgittenordens war eine Stiftung des Hochmeisters des Deutschen Ordens, Konrad von Jungingen, der dabei vom Bischof von Leslau (Włocławek), Heinrich von Liegnitz, unterstützt wurde. Papst Bonifaz IX. bestätigte sie am 9. April 1397. Konrad wies dem Orden die Kapelle der hl. Maria Magdalena zu, bei der eine Gemeinschaft von Büsserinnen bestand. Er hoffte, mit Hilfe des nordischen Ordens das Dirnenwesen in Danzig einzudämmen. Einige der Büsserinnen traten dem Birgittenorden bei, der Rest, der als selbständige Gruppe fast hundert Jahre als Gemeinschaft weiterbestand, hatte mehr oder weniger den Status von „assozierten Mitgliedern“. Diese dem Geist der Ordensregel widersprechende Regelung war lange Zeit eine Quelle von Hader und Streit. In materieller Hinsicht war das Birgittenkloster „Marienbrunn“ von Danzig im Vergleich zu anderen Klöstern dieser Zeit nur bescheiden ausgestattet. Trotz der Einnahmen aus sieben Dörfern und der Spenden Danziger Bürger waren die Bemühungen um die Vergrößerung des Besitzstandes (vor allem in der Nachbarschaft des Klosters in der Stadt) sowie um die materielle Sicherstellung der Niederlassung (von manchen als Habgier interpretiert) die großen Sorgen der Gemeinschaft in den ersten 200 Jahren ihres Bestehens. Die materielle Lage verschlechterte sich noch zeitweilig im 16. Jh. durch die religiösen und politischen Unruhen der Reformationszeit, von denen Danzig in dieser Zeit heimgesucht war, so weit, daß am Ende dieser Periode die Existenz des Danziger Klosters bedroht war. Dank der tatkräftigen Hilfe des Leslauer Bischofs, Hieronim Rozrazewski, wie auch des Pfarrers der Danziger Marienkirche, Nikolaus Milonius, überstand das Kloster jedoch diese Schwierigkeiten. Es wurde 1840 von der preußischen Regierung aufgelöst.

Das Elbinger Kloster „Marienfriede“ entstand dank eines Gelübdes der preussischen Stände während des sog. Dreizehnjährigen Krieges mit dem Deutschen Orden (1454—1466). Die Stände wollten dadurch für ihre Sache den Beistand

der hl. Birgitta erleben, die in ihren „Revelationes“ den Fall des Ritterordens angekündigt hatte. Die überhastete Gründung der Niederlassung (von Papst Calixtus III. wurde sie am 15. Mai 1458 bestätigt), ihre in materieller Hinsicht ungenügend gesicherte Existenz sowie die Verarmung Elbings durch den Krieg verhinderten eine gesunde Entwicklung des Klosters. Nachdem es vorübergehend von den Bewohnern verlassen worden war, wurde um 1512 ein weiterer Versuch unternommen, das Kloster zu erhalten. Er scheiterte ebenfalls nach einigen Jahren (das genaue Datum der Liquidation konnte Kamińska nicht feststellen). Zwischen dem Mutterkloster in Danzig, dem Bischof von Ermland und der Stadt Elbing kam es in der folgenden Zeit zu heftigen Auseinandersetzungen um das Erbe der aufgegebenen Niederlassung. Sie wurden erst durch die Übereinkunft beendet, in den leerstehenden Gebäuden ein Gymnasium einzurichten. Die Eröffnung der Schule fand am 29. November 1536 statt, ihr erster Rektor war der aus Holland stammende Protestant Wilhelm von der Voldergraft, der sich auch Wilhelm Gnapheus nannte. Trotz der Bemühungen der Bischöfe von Ermland blieb dieses Gymnasium (mit einer kurzen Unterbrechung) eine protestantische Schule.

Besser erging es dem Kloster „Mariensieg“ in Lublin, das um 1412 vom polnischen König Władysław Jagiełło aus Dank für den Sieg über den Deutschen Orden (1410 bei Tannenberg) gestiftet wurde. Es bestand bis 1860 und wurde zum Ausgangspunkt mehrerer Birgittenklostergründungen in Polen. Nach anfänglichen personellen Schwierigkeiten — die aus Danzig gekommenen Nonnen und Mönche waren mit den polnischen Verhältnissen nicht recht vertraut — und organisatorischen Pannen erlebte die vom König und von Lubliner Bürgern reich ausgestattete Niederlassung von 1450 an einen starken Aufschwung.

Der Versuch von K., auf Grund der ihr zugänglichen Quellen die Besitzverhältnisse der drei Birgittenklöster darzustellen, bedarf noch der weiterführenden Forschung, vor allem im ehemaligen Staatsarchiv Königsberg in Preußen (heute im Staatlichen Archivlager Göttingen) sowie im Archiv des schwedischen Mutterhauses Vadstena (heute in Stockholm und Uppsala). Eine umfassende Auswertung der Visitationsberichte über die Zustände im Danziger Birgittenkloster des Leslauer Bischofs Hieronim Rozrażewski aus dem Jahre 1593 im Diözesanarchiv in Leslau (Acta Episcoporum Nr. 30) wie auch der im Erzbischöflichen Archiv Krakau aufbewahrten Visitationsakten des Birgittenklosters in Lublin aus den Jahren 1596, 1598, 1604 und 1607 (s. S. 178 f., Anm. 74, 76 und 78) könnten gewiß zur Erhellung einiger Fragen über das religiöse Leben dieser Häuser beitragen. Wünschenswert wäre auch die Erforschung der Haltung der Birgittenklöster im Zeitalter der Reformation und ihres Einflusses auf das religiöse und geistige Leben ihrer Umgebung durch die von ihnen geführten Schulen, wie z. B. in Danzig.

Belm

Christoph Wollek

Dzieje Chełmna i jego regionu. Zarys monograficzny. [Geschichte der Stadt Kulm und ihres Bezirks. Monographischer Abriß.] Red. Marian Biskup. (Towarzystwo Naukowe w Toruniu, Prace Popularnonaukowe, Nr. 9.) Państwowe Wydawnictwo Naukowe, Oddział w Poznaniu. Thorn 1968. 540 S., zahlr. Abb., Tab., Ktn i. T.

Diese Gemeinschaftsarbeit unter der Schriftleitung von Marian Biskup ist ein erster Versuch einer historisch-landeskundlichen Darstellung in polnischer Sprache der einst so berühmten Ordensstadt Kulm an der Weichsel mit